

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., —
Wochentagen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

31. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 269.

Verlags-Preis pro No. 200.

Samstag, den 13. Juni.

Mediations-Preis pro No. 62.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Die Parteistärken des letzten Reichstags.

Jeder Rückblick auf die bisherige Zusammensetzung des Reichstages, sowie die Bewegung der Parteien seit Bestehen des Reichstages hat während der gegenwärtigen Wahlbewegung besonderes Interesse. Wir geben deshalb heute unseren Lesern in beistehendem Tableau eine anschauliche vergleichende Darstellung der Parteistärken des letzten Reichstages, wie dieselben sich bei Sessionschluss gestaltet hatten.

Am 31. März 1903 wiesen die Parteien folgenden Bestand auf:

- 50 Deutsch-Konservative.
- 20 Deutsche Reichspartei.
- 10 Antisemiten.
- 6 Bund der Landwirte.
- 53 Nationalliberale.
- 14 Freisinnige Vereinigung.
- 28 Freisinnige Volkspartei.
- 7 Süddeutsche Volkspartei.
- 58 Sozialdemokraten.
- 100 Centrum.
- 6 Welfen.
- 14 Polen.
- 3 Bayerischer Bauernbund.
- 10 Elsässer.
- 1 Däne.
- 15 (bei keiner Fraktion).

Sa. 395 Abgeordnete (2 Mandate waren erledigt).

In unserem Tableau ist jede Partei durch eine Urne dargestellt, die in ihrer Größe genau der Parteistärke entspricht, woraus sich ein sehr übersichtliches Bild der Zusammensetzung des Reichstages ergibt, das gegenwärtig allgemeines Interesse beanspruchen dürfte.

Zu unserer Wahlbewegung.

Allenthalben zeigt sich in unserem Wahlkreise ein reges Interesse für die kommende Reichstagswahl, und von der Laubheit, über die in anderen Kreisen gellagt wird, ist hier nichts zu merken. Alle Parteien arbeiten in gleich reger Weise und nur die Sozialdemokraten scheinen sich auffallender Weise etwas mehr zurückzuhalten, als wir sonst von ihnen gewohnt sind. Wohl in sämtlichen größeren Orten haben bereits Versammlungen stattgefunden und auch eine große Anzahl kleinerer und weiter entlegener Orte sind dieses Mal von den einzelnen Parteien mit Versammlungen bedacht worden. Wir betrachten kürzlich schon, daß die Nationalliberalen insbesondere in den Ämtern Wehen und Schwabach eine Reihe von Versammlungen abgehalten haben und heute können wir berichten, daß auch die freisinnige Volkspartei in diesen beiden Ämtern nicht minder tätig ist. Die

Versammlungen sind im allgemeinen gut besucht, wenn auch hier und da dieselben nicht so gut besucht sind, wie es von den einzelnen Parteien wohl gewünscht sein möchte. So haben die Nationalliberalen in Schwabach eine Versammlung einberufen, zu der noch nicht 20 Personen erschienen waren. Den gleichen Mißerfolg hatten sie in Schierstein und zu einer Versammlung nach Dasselbach hatten sich überhaupt keine Wähler eingefunden. Auch die Freisinnigen hatten eine Versammlung in Dasselstadt ausfallen lassen müssen. Allerdings war diese Versammlung auf den Vormittag des Himmelfahrtstages einberufen worden und war ein großer Teil der Wähler

Hauptwahl zum Zentrum abkommandieren, um dieses in die Stichwahl zu bringen, und zwar weil sie annehmen, daß Nationalliberale und Freisinnige dem Zentrumskandidaten in der Stichwahl nur ungern die Stimme geben möchten und dann sie selbst am sichersten in der Stichwahl siegen würden, so kam allerdings möglicher Weise unser Wahlkreis in Zukunft eine sozialdemokratische Vertretung bekommen, oder aber, wir werden es erleben, daß Nassau durch vier Zentrumskandidaten vertreten wird. Was die Nationalliberalen angeht, so rechnen diese wohl in erster Linie darauf, daß ihnen bei der kommenden Wahl die Stimmen zufallen,



mit einem Verein auf einem Ausflug begriffen, so daß unter diesen Umständen der Ausfall dieser Versammlung nicht wundernehmen kann.

Wie sich der Ausfall der Hauptwahl gestalten wird, läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen; daß die Sozialdemokraten in die Stichwahl kommen, ist allerdings zu erwarten und es kann sich nur fragen, welche der anderen Parteien das gleiche erreicht. Das Centrum stand das letzte Mal der freisinnigen Volkspartei am nächsten und ist auch heute als deren heftigster Gegner zu betrachten. Wenn es wahr werden sollte, was allerdings von den Sozialdemokraten energisch bestritten wird, daß die Sozialdemokraten eine Anzahl ihrer Wähler für die

die ehemals der Kandidat des Bundes der Landwirte, Haymann, erhalten hat, denn anders kann die intensive Wahlarbeit auf dem Lande nicht erklärt werden, ob die Rechnung aber richtig ist, dürfte zweifelhaft sein, denn es ist ein offenes Geheimnis, daß sich unter den Bauern, die in Nassau zum Bunde der Landwirte halten, in größerer Zahl solche befinden, die sich in politischer Beziehung zur freisinnigen Partei rechnen, und wenn diesen nicht ein besonderer Kandidat von Seiten des Bundes der Landwirte präsentiert wird, dann ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sie wieder dem Kandidaten der freisinnigen Partei ihre Stimme geben. Im übrigen mag es der Fall sein, daß allerdings der Kandidat der Nationalliberalen

Feuilleton.

König Alexander von Serbien.

Persönliche Erinnerungen von Paul Lindenberg.

„Ich sehe dunkel in die Zukunft, am Balkan ballt sich Merksand Unheimliches zusammen, paffen Sie auf, es läßt diesmal nicht gut ab!“ — so plauderte in der zweiten Aprilwoche König Alexander zu mir, in längerem Gespräch die Vorgänge in Mazedonien behandelnd: wer hätte damals geglaubt, daß diese trübe Voraussage sich auf ihn und die Serben, auf das Schicksal Serbiens beziehen würde! Gerade was den letzteren Punkt anbelangt, war der König guten Mutes und froher Laune: „Die neue Verfassung, die ich eben durchgeföhrt“, meinte er gehobenen Tones, „soll uns ein tüchtig Stück vorwärtsbringen. Mit der alten ging's bei dem Willen nicht mehr, auf Schritt und Tritt bot sie Hemmnisse dar, und wir wollen doch schnell weiter, wir haben viel nachzuholen, haben keine Zeit zu versäumen, und ich hoffe bestimmt, daß wir nun für die Wohlfahrt des Landes und Volkes glatte Bahn vor uns sehen.“ — In anderem Licht betrachtete der König die Wirren in Albanien und Mazedonien und er meinte in voller Offenheit, daß Bulgarien bei seiner Großmannschaft viel Schuld trüge an den neuen Irrungen und Wirrungen im Orient. „Aber die Strafe kann leicht die treffen, die hier ein frevelhaftes Spiel treiben. Die Türkei wird sich diesmal nicht, wie seiner Zeit bei Ostrumelien, gutwillig fügen. Wie soll das noch enden? Ich kann mich da keinem Optimismus hingeben!“ — Auf meine Frage, ob Serbien eingreifen gedenke, entgegnete der König mit Entschiedenheit: „Dazu liegt noch keine Veranlassung vor! Natürlich sind wir auf unserer Hut und werden scharf über unsere nationalen Interessen wachen, daß wir jedoch, wie es Wiener Zeitungen meldeten, schon an eine Mobilmachung gehen. Ist etwel Gessunkter. Wir haben früher zweimal den Ausana

gemacht und haben wenig Vorteil gehabt davon, wir werden uns hüten, zum dritten Male wieder die Zügel zu sein, das überlassen wir diesmal gern anderen. Zu abenteuerlicher Politik bin ich nicht zu haben, wir wollen den Großmächten nicht ihre so wie so schwierige Rolle noch mehr erschweren. Und zudem: das Volk wie die Armee sind durchaus nicht kriegerischer Gesinnung, andere Aufgaben harren ihrer Lösung bei uns auf innerpolitischem Gebiet.“

Zwei Jahre zuvor schon hatte ich den König gesprochen; damals erschien er mir gedreht und sorgenvoll, gleichsam schen, sich frei zu geben, kein Wunder, denn gerade in jenen Tagen war ihm die Hoffnung auf einen Thronerben genommen worden. Ganz anders trat er mir in diesem Frühling entgegen, frisch, lebhaft, anregend, erfüllt von zuversichtlichen Plänen für Land und Volk, voll kräftigen Mannesbewußtseins, das sich durchaus nicht präventiv gab, sondern mit freundlicher Lebenswürdigkeit verknüpft war. Gleich vielen kaiserlichen war der König zuerst ein wenig zurückhaltend, aber schnell schwand diese Seiten, um einer aufrichtigen Herzlichkeit Platz zu machen. Von mittlerer, kräftiger Figur hatte der König nur wenig vom Soldaten an sich, trotzdem er stets die dunkelblaue Uniform seines Infanterie-Regiments trug; auch sein Gesicht verriet nichts von der Abstammung seitens eines so schönen Vaares, wie es Milan und Natalie gewesen — bis auf die braunen Augen; sie waren klar, innig, von tiefer Melancholie. In den weichen Zügen zeigte die sympathische Stimme, die, wenn der König lebhafter wurde, einen jugendlich hellen Klang annahm. Der Grundzug des Wesens Alexanders war ein erster; diesem Frühling merkte man an, daß er nicht viel in seinem Leben gelacht hatte, daß für ihn nur selten die Sonne echter Daseinslust aufginge. Wie ich von vielen anderen Seiten vernommen, arbeitete der König gern und viel, darauf deutete auch die Einrichtung des großen, behaglichen Arbeitszimmers hin, mit dem von Christstiden und Druckmaschinen aller Art bedeckten mäch-

tigen Schreibtische in der Mitte, mit den Bücherregalen an den Seiten, mit dem schwarzen Ledersofa und hölzernen Sesseln. Jedem Prunt, jedem falschen Gelte war der König abgeneigt; ich glaube überhaupt, daß er vielfach überschätzt ward, wer in so jungen Jahren solche Energie entwickelte wie er bei der plötzlichen Übernahme der Regierung, bei dem Wechsel der Ministerien, bei dem Eingehen seiner Vermählung, wer sich trotz tausendfacher Veruche so wenig beeinflussen ließ von politischen Strömungen und Parteiführern, der konnte kein Durchschnittsmensch sein. Und nun, wo er als Mann aufstreten konnte, um manches nachzuholen, was er als Jüngling versäumt, da rafft ihn ein tragisches Geschick plötzlich von dannen!

Das Königspar bewohnte nicht das neue, stattliche Schloß, sondern den schlichten, benachbarten, zweistöckigen Konak, dessen kleiner Balkon zu dem hübschen Vorgarten hinausging, in welchem lustig ein Springbrunnen plätscherte und duftende Blumen die Beete zierten, während in den schattigen Kronen der alten, weitläufigen Kastanien Rind und Amsel schmetternd sangen. Das Ganze von idyllischem Eindruck. Und ebenso freundlich und anheimelnd sah es im Innern aus; im unteren Stockwerk lag in der Mitte der orientalistisch eingerichtete Parterresalon mit mancherlei Erinnerungen aus den Türkenkriegen, rechts davon das moderne Gemach aufweisende Empfangszimmer der Königin, links der Musiksal, gleichfalls in orientalistischem Stil. An diesen grenzte das Arbeitskabinett des Königs, das die linke hintere Ecke des Konaks bildete. In ersten Stock lagen die Wohn- und Speisezimmer, größere Gesellschaften und Halle, wie große offizielle Empfänge fanden im neuen Schloß statt.

Armer Konak, wie ihn Hebevoll die Königin Draga hieß, genannt, die nur neben ihm den letzten Schloß schlummert, auch beiden haben die Kronen nicht viel Glück gebracht, verdient hat ihr wahrlich nicht dies blutige Ende, das auch in der Leidensgeschichte des Königtums ein Andenken sichert, welches ihr nicht erstrebt!

auf dem Rande mehr Stimmen bekommt als das letzte Mal, dem gegenüber ist aber in Rechnung zu ziehen, daß möglicherweise in der Stadt Wiesbaden selbst für ihn eine Anzahl Stimmen verloren gehen, weil bei diesen der Kandidat der National Liberalen zu weit rechts steht. Es soll vielfach in national liberalen Kreisen Verwunderung erregt haben, daß Kommerzienrat Bartling sich für die Einführung des Befähigungsnachweises und für den 8-Uhr-Ladenschluß erklärt hat. Es darf daher, wenn auch nicht als sicher, so doch mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, zumal mancher Wähler sich dadurch bestimmen läßt, den Freisinnigen die Stimme zu geben, um eine Stichwahl zwischen Zentrum und Sozialdemokratie zu verhindern, daß, wie auch das letzte Mal, die Freisinnigen wieder mit den Sozialdemokraten in die Stichwahl kommen. Nun, mag der kommende Wahltag entscheiden.

Zum Königsmord in Serbien.

Wb. Wien, 12. Juni. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Belgrad folgende Darstellung telegraphiert: König Alexander stand der Armee, welche seinem Vater treuergeben war, fremd gegenüber. Den schwächlichen Neurasstheniker betrachteten die Offiziere nicht als einen der Ihrigen. Alexander vernachlässigte die Armee, und die von Milan geschaffene Organisation zerfiel. Als der König die Draga heiratete, wurde sein Verhältnis zur Armee noch mehr getrübt. Die Offiziere empfanden die Verbindung wegen der Vergangenheit der Frau als Schmach. Die Königin vergalt diese Abneigung der Offiziere mit einer hochmütigen Behandlung der Armee; der König nahm die gleiche Haltung an. Das Offizierkorps boykottierte den Bruder der Königin, Ljubevitch. Die Lage wird noch verschärft durch unbillige Bezahlung der Soldaten. Aus Mißtrauen gegen die Armee schuf der König eine besondere Garde zu Fuß und zu Pferde. Schon seit Milan das Kommando über die Armee niedergelegt hatte, zeigte sich im Offizierkorps dann auch eine starke Strömung zu Gunsten des Karageorgiewitch. Selbst Milan begünstigte zuletzt die Bestrebungen für Karageorgiewitch. Als Milan im Jahre 1900 die Nachricht von der Verlobung seines Sohnes mit Draga erhielt, eilte er nach Wien, um sich nach Serbien zu begeben und dort an der Spitze einer Armee eine Erhebung gegen Alexander einzuleiten. In Wien besann er sich jedoch eines anderen und wollte nicht persönlich gegen seinen Sohn vorgehen. Alexander gab den Befehl, Milan niederzuschießen, sobald dieser serbischen Boden betrete. Peter Karageorgiewitch ist eher als Freund als ein Feind Österreichs zu betrachten. Wenn Österreich die vollzogenen Tatsachen annimmt und die Anerkennung des Prinzen Karageorgiewitch nicht unwichtig verzögert, wird es an Karageorgiewitch einen verlässlicheren Freund gewinnen, als es König Alexander vor.

Wb. Wien, 12. Juni. Das „Fremdenblatt“ schreibt über die Ereignisse in Belgrad: Man sieht entsetzt vor einem Massenmord, vor einer wilden Leidenschaftlichkeit und vor einer Herrschaft im Seere, die ihn möglich machten. Die nunmehr zur Herrschaft berufene Dynastie, zu der nach vorliegenden Nachrichten die Dynastie Karageorgiewitch als die nächst-älteste nach dem nunmehr ausgestorbenen Hause Obrenowitch berufen ist, wird vor allem hier für die moralische Aufrichtung des Landes zu sorgen haben. Bis zum Eintreffen Peter Karageorgiewitch liegt die Macht in den Händen Awakumowitchs, den man als Mann von seltenem Auftreten kennen lernte. Er scheint die richtige Persönlichkeit zu sein, um in so stürmischer Zeit die Ordnung aufrechtzuerhalten und Serbien über ein so blutig eröffnetes kurzes Interregnum hinwegzuführen. Daß es rasch beendet werden kann und in Peter Karageorgiewitch einen Nachfolger findet, der

dem tieferregten Volke die Grundlage zu neuem politischen Dasein bietet, ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen als einigermaßen beruhigend zu betrachten. Man hat doch wenigstens die Hoffnung vor sich, daß die neue Ära, auf der nicht die Erinnerung vieljähriger erbitterter Kämpfe lastet, endlich Ordnung und Ruhe bringe. Nachdem durch das Belgrader Verbrechen das Haus Obrenowitch so schrecklich geendet hat, haben wir keinen Grund, gegen die natürliche Lösung der Frage, vor welche das neue Land gestellt ist, etwas einzuwenden. Dies würde nicht nur unserer traditionellen Politik gegenüber unserem Balkannachbar widersprechen, sondern auch in unseren früheren Beziehungen zum Hause Karageorgiewitch ist nichts vorhanden, was eine etwaige Abneigung gegen dasselbe rechtfertigen würde. Viel eher ließe sich, wenn man die Geschichte unseres Verhältnisses durchblättert, das Gegenteil behaupten. Die Mitglieder der Familie Karageorgiewitch unterhalten stets mit den hiesigen Kreisen die besten Beziehungen. Österreich-Ungarn hat nur einen Wunsch, daß das schwer geprüfte Land sich zu besseren Verhältnissen erhebe, und daß jenseits des bereiteten Blutstroms, auf den Europa mit Grauen und Abscheu blickt, eine freundlichere Zukunft sich eröffne.

London, 11. Juni. Peter Karageorgiewitch, der älteste Sohn des 1858 nach sechzehnjähriger Regierung aus Serbien vertriebenen Fürsten Alexander, wurde 1846 in Belgrad geboren. Er war zwölf Jahre alt, als Fürst Michael Obrenowitch im Park zu Topitschider ermordet wurde. Sein Vater wurde in Ungarn wegen Mithschuld oder Anstiftung der Tat vor Gericht gestellt und in erster Instanz schuldig erklärt, in den beiden folgenden Instanzen aber freigesprochen. In Serbien suchte man weniger Alexander als seine Gattin, eine stolze, ehrgeizige Frau, hinter den Räcken, die mit den Mörder des Fürsten Michael gesponnen worden waren und darauf abzielten, die Familie Karageorgiewitch wieder auf den Thron zu bringen. Peter wuchs auf der väterlichen Besitzung bei Temeswar zusammen mit seinem Bruder Arsenje auf, der später in das russische Meer eintrat und die Tochter des Fürsten Demidow heimführte. Alexander Karageorgiewitch war nicht lange genug auf dem Thron gewesen, um großen Besitz anzusammeln, seine Familie, die den Prinzentitel behauptete, auch immer bemüht war, in geheimen Beziehungen in Serbien zu unterhalten, war daher auf eine ziemlich bescheidene Lebensführung beschränkt.

Beide Söhne Alexanders machten einen ähnlichen Bildungsgang durch wie zahlreiche vornehme Ungarn aus gutem Hause und wurden später in Paris heimisch, waren aber nicht in der Lage, persönlich oder sonst viel Lärm in der Welt zu machen. Zuweilen, schon in König Milans jungen Jahren, wenn Unzufriedenheit unter dem Serbenvolke herrschte, vernahm man in Serbien, Peter Karageorgiewitch sei im Lande gesehen worden, und dann wurden manche mit seiner Familie verwandte oder verschwägerte Persönlichkeiten scharf beobachtet. Oder aber, wenn gelegentlich das serbische Kabinett nach Rußland neigte, flüsterte man sich manches zu über Aufmerksamkeiten, die den Karageorgiewitch in Österreich-Ungarn gezeigt würden. Sonst hörte man selten von dem Bräutendenten oder seinem Bruder. Das einzige, was man in weiteren Kreisen von ihm wußte, war, daß er seines Vaters Sohn, serbischer Kronanwärter und einer der besten Billardspieler unserer Zeit sei. Ernstlich scheinen er und sein damals noch lebender Vater an die serbische Krone erst gedacht zu haben, als anfangs der achtziger Jahre durch den Krach der Union générale das mit Eisenbahnbauten beschäftigte Serbien in Bedrängnis geriet und König Milans Stellung bedenklich erschlaffte. Damals wurden Verhandlungen mit Montenegro gepflogen, dessen Fürst immer ein scharfes Auge auf den serbischen Thron gerichtet hatte, und die Folge war die Vermählung des schon 37-jährigen Prinzen Peter mit der Prinzessin Jorka von Montenegro, die vom Zaren

mit einer Million Rubel ausgestattet wurde. Die Hochzeit war am 11. August 1883.

Zwei Jahre später starb sein sehr unbedeutender Vater und Peter rückte dem serbischen Thron wieder etwas näher, lebte aber inzwischen in Cetinje einigermaßen beengt in der Umgebung seines patriarchalisch und absolut schaltenden Schwiegervaters, bis nach kaum siebenjähriger Ehe die Prinzessin Jorka starb. Seitdem hat Prinz Peter bald in Ungarn, bald in Genf gelebt und an letzterem Orte sich, wie es hieß, vorwiegend mit der Erziehung seiner Kinder beschäftigt. Wenn in den letzten Jahren wiederholt von antidynastischen Umtrieben die Rede war, wurde häufiger der Name seines Bruders Arsenje als der seinige genannt. Das Gerücht mehrte sich nach König Alexanders Heirat, als die Hoffnungen auf Nachkommenschaft schwanden und die Königin ihre Familie vorzuziehen trachtete. Viel Bedeutung wurde aber in Serbien diesen Umtrieben nicht beigelegt, da die eigentlichen Anhänger der Karageorgiewitch im Lande ausgestorben waren und die namhaften Söhne der mit ihnen verwandten oder früher verbundenen Familien Garaschanin und Simitch zwar von ihren Feinden oft angeschwärzt wurden, aber über jeden ernstlichen Verdacht erhaben dastanden. Was in den letzten Jahren angesprochen wurde, soll zumeist über Montenegro gegangen sein, wo die vogelfreien landflüchtigen serbischen Verschwörer Zuflucht suchten und wo, wie es hieß, der Fürst für einen seiner Söhne oder wenigstens für einen seiner Schwiegererben die serbische Königskrone jedenfalls erhoffte, wenn auch vielleicht nicht erstrebte. Daß die Feinde des Hauses Obrenowitch im Lande und auch die Leute der rücksichtslosesten Opposition mit solchen flüchtigen Verschwörern Fühlung suchten und fanden und daß diese Kreise auf die Gunst eines neuen Herrn ihre Hoffnung setzten, liegt auf der Hand. Auch liegt die Annahme nahe, daß sie unter Umständen bereit waren, ihn auf eigene Rechnung auf den Schild zu heben. Mit Vorsicht sind in diesen Tagen Pariser Nachrichten über die Karageorgiewitch aufzunehmen; die in Paris wohnende sogenannte Fürstin und ihre Söhne, die sich Prinzen Karageorgiewitch nennen, haben auf diesen Rangtitel keinerlei Anspruch; sie stammen vom ältesten Sohne des Schwarzen Georg ab, der aber schon verstorben war, als sein jüngerer Bruder Alexander nach Vertreibung des Fürsten Milosch Obrenowitch 1842 auf den serbischen Thron gesetzt wurde. Diese in Paris lebende Frau Karageorgiewitch hat auch verschiedentlich im Interesse ihrer Söhne Anknüpfungen mit den unruhigen Elementen Serbiens gesucht, ohne jedoch Erfolg zu haben. (Möln. Z.)

Plenarsitzung der Handelskammer.

o. Wiesbaden, 12. Juni.

Unter dem Vorstehe des Herrn Kommerzienrats Fehr-Fisch-Wiesbaden sind anwesend die Herren: Kommerzienrat Dr. Kalle-Wiebrich, Kommerzienrat Koch, St. Goarshausen, Freuer-Hösch, E. Sturm-Rödesheim, Schürmann-Wiebrich, L. D. Jung-Wiesbaden, C. W. Poths-Wiesbaden, Eschwege-Langenschwalbach, W. Gabel-Wiesbaden, S. Heymann-Wiesbaden, Schild-Wiesbaden, Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Laubheimer-Hösch, Direktor Hummel-Höschheim, ferner der Syndikus Herr Dr. Mersch. Mit Entschuldigung fehlen die Herren Kommerzienrat Krayer-Johannisberg, Landauer-Jöheln, Pfenninger-Griesheim, Dyckerhoff-Wiebrich und Born-Ullgen.

Der Herr Reichsbankpräsident Dr. Koch hat nach Beendigung der Einweihungsfeierlichkeiten für das neue Reichsbankgebäude am 13. Mai den Herrn Kommerzienrat Fehr-Fisch gebeten, der Handelskammer seinen besonderen Dank für die Fester auszusprechen. Herr Reichsbankdirektor Meyer hat er ebenfalls nochmals beauftragt, für die Adresse der Handels-

Medea.*)

Es muß ein Mythos arischen Ursprungs sein, die Erzählung von dem Schah, der dem Besitzer übermenschliche Kraft und Wundergaben verleiht, an den aber zugleich ein Fluch geknüpft ist. In der griechischen Sage wie in der germanischen wird sein Ursprung auf ein Sühnopfer zurückgeführt, das den Streit zwischen Göttern und Göttern zu schlichten hatte. Aber auch Medea, die unheimliche Kolchierfürstin, die mit ihrem wilden barbarischen Wesen den Abscheu der Griechen erregte, hat ihresgleichen in der nordischen Mythensage. Brunhilde, die Schlachtfeldfrau, dem Sigurd verlobt, wird die Unheil bringende Gemahlin Gunthers, und diese gegen die Nebenbuhlerin Kriemhilde rasende Fürstin derNibelungen Sage, ist Medea nicht nur in ihrem Rauberwesen, sondern auch ihrer herben Unerbittlichkeit, ihrer leidenschaftlichen Größe, verwandt. Und nun zeigt sich uns gleich der Unterschied germanischen und griechischen Wesens in diesen beiden sicher aus einer Urquelle stammenden und doch so ganz anders ausgeschmückten Götterheldensagen: das innigere Verhältnis zur Natur tritt im nordischen Sagenkreis überall hervor, der als einziger ja auch den Tiermythos erzeugt hat.

Es ist weiter ein Zeichen für den tiefreligiösen Gehalt dieser Mythen, daß sowohl in Griechenland wie im Norden die großen Dichter immer wieder zu diesen Stoffen gegriffen haben: Kallinos, Apollonios, Orpheus und die drei Sterne der klassischen Tragödie, die Nibelungen-Dichter des Mittelalters, Hebel, Richard Wagner, Ibsen, um nur die bedeutendsten zu nennen. Grillparzer ahnte wohl kaum die Verwandtschaft der beiden Mythentypen, als er sich mit 27 Jahren an die dramatische Trilogie „Das goldene Vlies“ machte, um sie in drei Jahren zum Abschluß zu bringen. Dennoch ist es doppelt interessant, wie sich bei ihm die griechische Auffassung des Euripides germanisiert.

Der Unterschied zeigt sich schon in der ethischen Grundlage, die beide Dichter aus derselben Handlung herauslesen.

Die unmenschlichen Taten Medeas, in der er zwar nicht mehr wie die ältesten griechischen Fassungen das rohe Barbarenweib sieht, vielmehr diesem Dünkel der Dellenen entgegenarbeitet, aber doch die wilde Fürstin, die ihre Macht mißbraucht, veranlassen Euripides wiederholt zu dem Ausruf: „Doch ragt über allen den Namen empor der Name des Mades; am glücklichsten ist, wer bescheiden genügt; was darüber hinaus ins Maßlose geht, dient keinem zum Heil“. Ganz anders Grillparzer. Was dort die bedächtige Amme und der Chor, nämlich die Stellung des Dichters zu seinen Gestalten, spricht hier Medea selbst aus:

„So wandellos, sich gleich, ist die Natur,
So wandelbar der Mensch und sein Gesicht.“

Und weiter:

„Was ist der Erde Glück? — Ein Schatten!
Was ist der Erde Ruhm? — Ein Traum!“

Aber auch die Charakteristik der Helden ist bei Grillparzer viel reicher ausgefallen als bei Euripides. Wenn Euripides' Medea milde wird und bittet, dann heuchelt sie, dann will sie nur ihre Feinde überlisten. Gleich im ersten Akt sehen wir die grausige Tat voraus. Kein mütterlicher Zug in ihrem Verhältnis zu den Kindern. Dem Publikum des Euripides war eben die Sage selbst viel zu vertraut, als daß er es hätte wagen können, hier auch nur ein wenig dichterisch zu fälschen. Und daran scheitert er. Was Sophokles gelang, ihm sollte es schon nicht mehr glücken: die Vergeistigung einer harten, überlieferten Form. Grillparzer schafft zwei moderne Frauencharaktere in seinem Drama: das leidenschaftliche, grobe, leidens- und weisheitsvolle Weib, die oft unbegreiflich wilde, dann aber sich wieder ihrem großen Ziel opfernde Medea und die ganz und gar nur zarte, frauenhafte, glänzende, Liebe ausstrahlende Kreusa. Das Nibelungenlied hat sie ihm schon vorweg genommen, es ist die braune Brunhilde (Schluchtfrau) und die blonde Kriemhilde (Glänzend), jene beiden Gegensätze, die Ibsen in Hjorthild und Dagmar („Helden auf Helgeland“) und immer wieder in seinen Dramen vorgeschwebt haben. „Rebecka West“, „Hedda Gabler“, „Hilde“ gehören zu dem ersten, „Frau Solnes“ und die „Freundin Ebbesbergs“ zum zweiten Typus. Wir sehen, wie hier Grill-

parzer die Brücke schlägt, er ist fast überall der Sage gefolgt und hat doch ein durchaus modernes Drama geschaffen. Und darin liegt die gewaltige Gestaltungskraft seines dichterischen Genies. Es ist wahr, für uns bleibt an Medea immer leicht noch etwas von der barbarischen Wildheit und Unmenschlichkeit, die sie den maßvollen Griechen verabscheuungswürdig macht; aber man kann leicht darüber hinwegsehen, wenn man sich mit ihrer persönlichen Stellung zu Jason mit ihrer großen Auffassung von der Liebe vertraut macht. Hier rollt Grillparzer wieder das gleiche Problem vor uns auf, das später Ibsen in seiner „Komödie der Liebe“ so schalkhaft überlegen behandelt hat. Es ist der Ruin einer großartigen Liebesleidenschaft zwischen den Alppen des Maßes und Verunsicherungs und der feige Verzicht auf die Konsequenzen der ungebundenen und selbstherrlichen Jugendtaten. Aus Jason, dem Helden des Argonautenabenteuers, dem kühnen Heerführer in dunkle Länder, wird ein Philister, sobald er in die engen Verhältnisse seines Vaterlandes zurückkehrt. „D schilt die Jugend nicht!“ ruft sie ihm entgegen.

„So hat die Sorge denn für Haus und Herd,
Für Ruf und Ruhm dir ganz getödtet
Die schönen Mäuten von dem Jugendbaum?“

Das ist, was Medea zum Außersich treibt. So erhält die alte Sage ein ganz neues modernes Gesicht. Und dazu die herrlichen Szenen im zweiten Akt, zwischen Kreusa und Medea, die Hingabe Medeas an ihre Aufgabe, die Selbstaufopferung, um Jason zu gefallen. Überall scheitert sie an dem kleinen Maßstab ihrer Umgebung und jedesmal wird in ihrem leidenschaftlichen Temperament ihr der sanfte Glaube in glänzenden Dämonen gewandelt.

Professor Alexander Straßmann hat wieder eine seiner verdienstvollen Taten für die wirklich bedeutende Literatur auch unserer Stadt zu gute kommen lassen, indem er uns am Mittwoch den dritten Akt der „Medea“ im Kurhaus zum Vortrag brachte. Mehr noch, er hat durch seine meisterhafte Vortragart, die ganz dem Empfindungs- und Gedankengehalt der Dichtung gerecht wird, den Zuhörern ein Werk nahe gebracht, das auf seiner deutschen Bühne fehlen sollte. Wir sind ihm dafür dankbar.

Msur.

*) Volksausgaben: „Medea“ von Euripides, Meyers Volksbücher 10 Hf. „Medea“ von Grillparzer, Cotta'sche Handbibliothek 25 Hf.

gast, der ohne seinen klaffenden und sich fragenden Wink nicht in die Kneipe geht, höchstens einen zarten Wink mit dem Zaunpfahl geben, der aber auch schon mißverstanden werden kann. Aber das Publikum hat das Recht, sich gegen derartige gesellschaftliche Ungezogenheiten energisch zu wehren. Dieser Tage wurde eine Dame von einem großen, einem Kunden gehörigen Hunde heftig angefallen, als sie einen Bazar betrat. Das Tier hatte sich auf dem Fußteppich bequem gemacht, die Passage versperrt und geriet in einen Wutanfall, als er Platz machen sollte. Derartige ist oft zu beobachten. Also: in keine Wirtschaft, in keinen Laden einen Hund, am allerwenigsten aber in jene Läden, wo Lebensmittel feil gehalten werden. Auch der ruhige und fest an der Reine gehaltene Hund wird hier im Sommer durch seine starke Ausdünstung unangenehm. Man lasse sich nicht nur von der Polizei hygienischen Fortschritt lehren! d.

o. Personal-Nachrichten. Die Herren Militärarmärzte Schirg und Weiser sind zu Assistenten bei der kaiserlichen Steuerkasse hier ernannt worden.

— Die Zeit der immerwährenden Dämmerung, die bis ins letzte Drittel des Juli andauert, ist nunmehr hereingebrochen. Wir stehen jetzt auf der Höhe des Jahres, und die längsten Tage bzw. die kürzesten Nächte sind uns beschert. Gibt es doch, wolkenlosen Himmel vorausgesetzt, in dieser Periode überhaupt keine eigentliche Nacht, sondern nur tiefe Dämmerung, und der aufmerksame Beobachter kann selbst um die Mitternachtsstunde herum den Stand der Sonne unter dem nördlichen Horizont zu jeder Minute angeben; denn unser Hauptgestirn sinkt in seinem scheinbaren Laufe nur bis knapp 8 Grad unter die Horizontlinie.

— Zur Reichstagswahl. Wie bereits berichtet, werden bei der diesjährigen Reichstagswahl die Stimmzettel in Converts gelegt und so der Wahlurne einverleibt. Vielfach laut gewordenen irrigen Ansichten entgegen machen wir nun darauf aufmerksam, daß die Converts nicht zugestrichelt werden dürfen. — Das Bureau des nationalliberalen Wahlvereins Friedrichstraße 3, Gartenhaus, ist eröffnet.

— Nachklänge zum Frankfurter Gesangswettstreit. Verschiedene Blätter berichten, der Kaiser hätte im Gespräch mit Oberbürgermeister Adides dem Wunsch Ausdruck gegeben, der Gesangswettstreit möge immer in Frankfurt veranstaltet werden. Nun wird ziemlich verständlich, warum Oberbürgermeister Adides beim Kommerz den „Bau einer großen festen Halle für mindestens 10 000 Personen“ für durchaus notwendig erklärt hat. Ob das aber dann die so sehnlich erwünschte Stadthalle, die allen ohne Unterschied der Partei zugänglich ist, sein wird, das erscheint recht fraglich. — Der „Müllersauskunft der Ortskommission“ schreibt der „Frankf. Ztg.“: „In einem Bericht Ihres Blattes über „Die Kölner“ wird gesagt, die Kölner erzählten, daß ihr Verein zum Aben des Stundenhors nur eine Viertelstunde Zeit gefunden hätte. Die Vertrauensmänner, die diesen Verein zu überwachen hatten, erklärten auf Pflicht und Gewissen, daß die Probe zehn Minuten nach 2 Uhr begonnen habe und erst zehn Minuten nach 3 Uhr beendet gewesen sei. Nicht eine Minute sei dem Verein von der vorgeschriebenen Übungszeit entzogen gewesen. Bald nach 3½ Uhr waren die Kölner Herren schon im Hippodrom versammelt und erst zehn Minuten nach 4 Uhr hatten sie das Podium zu betreten. Die Turnhalle der Katharinenstraße ist nicht kleiner als die Turnhalle anderer Volksschulen, in denen mehrere größere Vereine geprobt haben, ohne Unzufriedenheit zu bekunden. Auch der Kölner Verein hätte der Schwierigkeit, zwölf geeignete Übungsplätze, nicht allzuweit von der Festhalle entfernt, zu finden, Rechnung tragen sollen.“ — Die „Frkf. Ztg.“ schreibt, daß der Dichter des zweiten Preisliedes, des Textes zum „Stundenhor“, keineswegs unbekannt ist, sondern daß die Dichtung von Friedrich v. Salter herrührt, der 1812 geboren wurde und schon 1843 starb. — Eine Rechnung, so schreibt man aus Arefeld, macht die „Rh. u. Ruhr-Ztg.“ auf. Aus Mühlheim an der Ruhr beteiligten sich zwei Vereine mit zusammen 800 Mitgliedern: Fahrkosten zu Mk. 11,20 = Mk. 3300, Festbeitrag zu 5 = 1500. Verzehrt in Frankfurt zu 20 = 6000, entgangener Wochenverdienst zu 30 = 9000, also rund Mk. 20 000. Die Kosten für die zahllosen Proben sind dabei nicht gerechnet. — Der „Bonner Männergesangsverein“ hat an die Berliner Kommission vom Frankfurter Gesangswettstreit eine Eingabe gerichtet, worin er um Aufklärung über die Gründe seiner Ausschließung von der engeren Konkurrenz bittet und dies Begehren damit rechtfertigt, daß nach dem starken Beifall einer vieltausendköpfigen außerlesenen Zuhörerschaft, nach der einmütigen Anerkennung in vielen durch hervorragende Musikkenner in Frankfurt vertretenen Zeitungen, vor allem aber auch nach dem warmen, vom Kaiser gespendeten Beifall die Bonner Bürgerschaft wohl zu der Annahme berechtigt war, daß der Verein mit einem Preise aus Frankfurt a. M. heimkehren werde. Zugleich regt der „Bonner Männergesangsverein“ an, daß in Zukunft den einzelnen Vereinen die Ergebnisse des Preisrichterkollegiums mitgeteilt werden, damit sie daraus ersehen können, vor welchen Fehlern sie sich in der Folge besonders hüten müssen.

— Gesangsfest in Unterliederbach. Herr B. Weiss, der Bundesdirigent des Rhein-Lahn-Sängerbundes, sendet uns wegen des der „kleinen Presse“ entnommenen Berichtes eines „wahrheitsliebenden Sängers“ über das vorgenannte Fest eine längere Berichtigung, aus der wir folgendes Sachliche wiedergeben: 1. Die Tribüne stürzte nicht zusammen, sondern an einer Stelle gaben die Stützen etwas nach und mehrere von den ca. 800 Sängern wurden mit ca. 80 Centimeter Versenkung etwas nach der Seite geschoben. Dies geschah auch nicht während des Singens, sondern nach dem Vortrag der Mänschöre. 2. Wenn der festgebende Verein in der zweiten Abteilung den ersten Preis erhielt, so ist das Ende des Preisgerichts und nicht des Bundes. 3. Bei der Preisverteilung entstand kein Tumult, sondern wie das bei allen Wettstreiten nach der Urteilsverkündung der Fall ist, gab es frohe und betrübte Gesichter, genau wie beim Kaiserwettstreit in Frankfurt. Nicht mehrere Vereine, sondern ein Mann eines Vereins aus Hattersheim beging die Robheit das Diplom zu zerreißen. 4. Kein Verein erklärte seinen Austritt aus dem Bund. Der Bund zählt nicht 15, sondern 20 Vereine.

— Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen. Zu dem Jahresfest der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen auf der Marksburg bei Braubach am Rhein, welches am 23. und 24. Juni c. stattfindet, sind schon zahlreiche Anmeldungen eingegangen. Es wird erwartet, daß außer dem Schutzherrn der Vereinigung, Sr. Hoheit dem Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein nebst der Frau Herzogin, die bestimmt zugezogen haben, Vertreter der Regierungen in Wiesbaden und Koblenz, sowie Offiziere rheinischer Regimenter mit ihren Damen sich zahlreich beteiligen werden. Die Einladungen sind auch an viele Literatur- und Geschichtsvereine der benachbarten Orte versandt worden. Die Beteiligung verspricht eine noch größere zu werden, als im vorigen Jahre, doch ist die Marksburg für die kommenden Festtage auf das beste verproviantiert. In dem Preis von Mk. 10.— pro Tag und Person sind jedesmal das Mittagessen und am zweiten Tage sämtliche Fahrgelder einbegriffen. Am Abend des ersten Tages dürfte die Beleuchtung der Marksburg zahlreiche Zuschauer aus allen benachbarten Orten anziehen, da auch der Eintritt zum Konzert der Koblenzer Pionierkapelle von 5 Uhr nachmittags ab vollständig frei ist. Am zweiten Tage sind sämtliche Festteilnehmer von Herrn v. Dierrath auf Schloß Schönberg eingeladen. Die Rückfahrt von Oberwesel nach Braubach bzw. Koblenz wird bei harter Beteiligung per Dampfer gemacht werden. Abweichend vom ursprünglichen Programm findet auch die Fahrt von St. Goar nach Oberwesel mit dem Dampfer statt. Auskünfte erteilen die Vorstandsmitglieder und Herr Dr. Romberg, Braubach a. Rh.

d. Hoffnungsvolle Jugend. Am späten Abend des 5. Oktober 1902 wurde in Naurod ein junger Mensch verhaun und die Täter sollen sechs Burchen von Naurod sein, von denen der älteste damals gerade 18 Jahre alt geworden war, der jüngste unter ihnen war dagegen erst knapp 13 Jahre alt. Die sechs Jungen hatten sich heute dieses Vorfalls halber wegen Körperverletzung mit Todeserfolg vor der Strafkammer zu verantworten. Sie heißen: Heinrich Reiz, Maurerlehrling, nunmehr 15 Jahre alt, Fritz Klein, Maurerlehrling, jetzt 14 Jahre alt, Karl Klein, Gärtnerlehrling, 16 Jahre alt, August Keil, Dachdeckerlehrling, 17 Jahre alt, Ludwig Raab, Zimmergeselle, 18 Jahre alt, und Wilhelm Müller, Ladierer, 17 Jahre alt. Der Gekleiße hieß Karl Schmidt und war aus Rambach. Er war an jenem Abend in Naurod und saß mit einem Freunde und Nauroder Mädchen zusammen auf Baumstämmen in einer Ortsgasse. Das scheint die Herzen der noch vierzehn- und dreizehnjährigen Kinder längst bei der Mutter im Bett liegen sollten, auf der Gasse herumlaufenden „Jünglinge“ Reiz und Fritz Klein mit Eiferflucht erfüllt zu haben. Sie schlenderten mehrmals scheel blickend an den achtzehn Jahre alten Rambachern vorüber und einmal fragte der kleine Reiz auch: Was er hier zu tun habe? Als dann der Schmidt bemerkte: Ach, da ist ja der kleine Reiz auch noch! Was tut denn der noch auf der Straße? da war dem Fuß der Boden ausgeklagen, zumal auch einige andere Burchen Naurods an jenem Abend sich verabredet hatten, den Rambachern einmal das Geliebte mit den Nauroder Mädchen gründlich auszuprügeln. Als bald waren die sechs Angeklagten zur Stelle und als Schmidt gegen die unwahre Beschuldigung des kleinen Reiz, daß er denselben habe schlagen wollen, protestierte, da lag er bald auf den Stämmen. Es scheint, als ob der Angeklagte Raab ihn zunächst umgeworfen und alle sechs nachher zugeschlagen hätten. Als der Verhaunte aufstand, hatte er ein paar starke blutende Wunden, von denen er behauptete, daß man sie ihm mit dem Messer beigebracht hätte. Einige Zeit nach diesem Abend mußte sich Schmidt in ärztliche Behandlung begeben und am 10. Februar dieses Jahres starb er an den Folgen der erhaltenen Verletzungen. Allerdings ist er währenddessen in Naurod noch einmal verprügelt worden, aber diese Affäre soll ohne erheblichen Einfluß auf die zuerst erhaltenen Verletzungen gewesen sein. Herr Dr. Raab von Sonnenberg, der den Verstorbenen zunächst vom 25. Oktober ab in Behandlung hatte, befandete, ihm habe Schmidt erzählt, vor einigen Wochen sei ihm ein Backstein auf den Kopf gefallen, die Wunde sei zwar verheilt, er fühle aber jetzt immer mehr Schmerzen. Die Wunde habe nicht ausgeheilt, als ob sie ein Backstein hervorgerufen hätte, auch habe später die Mutter des Toten erklärt, ihr Sohn habe die Geschichte mit dem Backstein nur erfunden, um nicht sagen zu müssen, daß er bei einer Schlägerei beteiligt war. Herr Dr. Karl Roser, der den Verstorbenen im „Roten Kreuz“ behandelte, hat nach verschiedenen Operationen, die er an ihm vorgenommen hat, ihn schließlich als hoffnungslos Kranken entlassen müssen. Über die Entstehung der Wunde konnte Herr Dr. Roser nichts sagen, er war aber der Meinung, daß hier verschiedene Verletzungen zusammen gewirkt haben müssen, um die Gefährdung hervorzuwerfen, an welcher der Kranke mittelbar starb. Das Gericht erkannte nach mehrstündiger Verhandlung: die Angeklagten werden mit Ausnahme des Müller, der freigesprochen wird, wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung in einheitlichem Zusammentreffen mit § 227 des Strafgesetzbuchs verurteilt. R., Fritz K., Karl K. und August K. zu je 2 Monaten und Ludwig R. zu 3 Monaten Gefängnis. Das Gericht nahm also an, daß die Verletzung, welche die Angeklagten dem Schmidt zufügten, zu dessen Tod führte.

— Die Jagdpächten steigen immer mehr, ein ganz erfreuliches Ergebnis für die betreffenden Gemeinden, die sonst unter einer großen Steuerlast zu leiden pflegen. So blieb in Heitrich i. T. für die 1400 Dektar große Feld- und Waldjagd Herr Bierbrauereibesitzer Wuth aus Biebrich a. Rh. mit 1200 Mk. Verpächter, was eine Mehrerinnahme von über 1200 Mk. bedeutet. — Bei der Jagdverpachtung in Leissenbach blieb Herr Bauunternehmer Stamm-Wiesbaden mit 412 Mark Verpächter. — In Brandobersdorf ergab die Verpachtung der Gemeindegasse für den Gemeindefuß den städtischen Betrag von 6500 Mk. jährlich gegen bisher 1800 Mk., also ein Mehr von 4500 Mk.

— Wie man zu einem Kind kommt. Auf der Kaiserstraße in Frankfurt steht ein hübsches Dienstmädchen und sieht sich das bunte Treiben an. Da tritt eine Frau zu ihr mit einem Kind auf dem Arm und bittet das Mädchen, ihr das Kind einen Moment abzunehmen, da

sie einmal — austreten möchte. Das gutmütige Mädchen läßt sich mit der kleinen Last beladen und wartet fünf Minuten... zehn Minuten... eine Viertelstunde... und es wurde ihr da nun klar, daß sie das Opfer einer Frau geworden war, die ihr Kind gern los sein wollte. Die Umstehenden nahmen das Schicksal des Dienstmädchens, das auf diese Weise zu einem Kind kam, von der heiteren Seite und es fielen bei dem guten Rate, sich an die Polizei zu wenden, gute und schlechte Witze. Hoffentlich wird die herzlose Mutter bald entdeckt werden.

— Rheindampfschiffahrt Köln-Düsseldorfer Gesellschaft. Von morgen Sonntag, den 14. d. M. an, wird der Vergnügungsdampfer abends 6.20 ab Biebrich in den Fahrplan aufgenommen. Ankunft in Bingen 7.45, Rückfahrt 7.50, Ankunft in Biebrich 9.50 Uhr. Wie bekannt, ist Räder und Wein auf den Booten eine ganz vorzügliche und so wird diese Einrichtung, wie auch im verfloßenen Jahre, jetzt in den kommenden heißen Abendstunden sicherlich wieder großen Anklang finden.

N. Biebrich, 12. Juni. Seine Majestät der König von Dänemark möchte gestern Abend eine Spazierfahrt durch den hiesigen Schlossgarten. — Eine Konferenz von Vertretern der königlichen Regierung, der hiesigen Behörden und der hiesigen Eisenbahngesellschaft fand heute morgen hier statt und wurde speziell über die Regulierung der Gleisanlagen am Rhein an den Landeseisenbahnen verhandelt. Der äußerst lebhafteste Bahn-, Fahr- und Personenverkehr auf diesem Wege und in dem unteren Teil der Rheinstrom am Hotel Rastan stellt dem neu zu eröffnenden Straßenbahnverkehr nach Schierstein nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten entgegen, weshalb auch die Beschäftigung und Beratung unter Verwendung von Straßenbahnsystemen an Ort und Stelle stattfand. — Gestern fand im „Kaiser Adolf“ dahier eine harte beachtete Versammlung der sozialdemokratischen Partei statt. Als Redner waren erschienen die Herren Dr. Conrad-Frankfurt a. M. und Herr Lehmann aus Mannheim, der Kandidat der Partei. — Der Gesangsverein „Eintracht“ hat in seiner Hauptversammlung am Dienstagabend beschlossen, an dem Gesangswettstreit in Herborn nicht teilzunehmen. — Die hiesige freiwillige Feuerwehrgesellschaft hat am Dienstagabend ihre diesjährige Hauptversammlung ab, bei welcher die Einladungen zu dem 25-jährigen Feuerwehrtage in Erbach am 14. Juni und das 50-jährige Jubiläum der freiwilligen Feuerwehr in Mannheim durch Entsendung besonderer Deputationen zunächst berücksichtigt werden sollen. Die bisher bestehende Uniform für die Turnerfeuerwehr, grüner Rock und Messinghelm, soll nach den Verbandsführungen in gleichfarbige, wie die der freiwilligen Feuerwehr, umgeändert werden, damit dieselbe einheitlich wird. Die Kasse der Landesversicherung hat den Betrag von 275 Mk. hierfür zur Verfügung gestellt, doch wurde eine Einigung nicht erzielt, da die Turnerfeuerwehr darauf besteht, ein besonderes Abzeichen zu erhalten, und mußte ein diesbezüglicher Beschluß auf später vertagt werden. Aus Anlaß ihrer 25-jährigen Mitgliedschaft wurden die Feuerwehrleute L. Holz, Chr. Adler, G. Berger und O. Vöhrner durch Überreichung eines Diploms geehrt.

Seitenheim, 11. Juni. Gestern Abend hielt die freisinnige Volkspartei im Saale des Deutschen Hauses hier eine Versammlung ab, welche die weiten Räume bis auf den letzten Platz füllte. Unter dem Vorsitz des Herrn Fabrikanten Bernhard Hohl legte der Kandidat, Herr Dr. Hans Gräber, in eingehender Rede die Ziele der freisinnigen Volkspartei und ihre Stellung zu den Tagesfragen dar. Eingehend erörterte er die Bedeutung der Handelsverträge für den Weinhandel und Weinbau, sowie für die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes. Er wies hierbei nach, daß nicht, wie von gegnerlicher Seite behauptet würde, das Ausland den Zoll trage, sondern daß sich die Zollhöhen in dem Haushalt eines jeden einzelnen fühlbar machen würden. Wenn aber wirklich der Zoll das Getreide nicht verteuert, wie kann dann der Landwirt bessere Preise für seine Produkte erwarten. Redner schloß seine Stellung zur Weinfrage und zur drohenden Weinsteuer. Er führte aus, daß die auf Antrag des Zentrums geschlossene Witwen- und Waisenkasse kein Äquivalent biete für die Kosten, welche dem Volk auferlegt würden. Dabei habe die Kasse das Gefährliche, daß, wenn sie eingeführt werde, dies die Rolle für alle Zeiten festlege; denn eine Aufgabe dieser Kasse mit der Herabminderung der Rolle sei nicht mehr möglich. Der Redner schloß unter härmlichem Beifall, daß er für seine Sonderbestrebungen irrend eines Standes zu haben sei, sondern nur für die der Allgemeinheit wirken werde. Nach ihm erörterte Herr Justizrat Dr. Alberti-Wiesbaden die gegenwärtige Agitation. Er führte aus, daß die jetzige Zeit wie keine geeignet gewesen sei, die liberalen Parteien wieder einander näher zu bringen. Die Regierung habe sich jeder Einwirkung auf die Wahl enthalten in dem Bewußtsein, daß ihr gerade von liberaler Seite eine Stärkung ihrer Stellung bei den Handelsverträgen zufließen müßte. Trotzdem sei in unserem Wahlkreis keine Einigung erzielt worden. Die Gründe hierfür würden sich aus den Briefen ergeben, welche er in dieser Angelegenheit geschrieben habe und deren Veröffentlichung vorbereitet sei. (Mit Inzwischen erfolgt. T. Red.) Redner erklärte, bei uns habe sich die Agitation auf die Frage bezogen, was kostet der Wahlkreis Wiesbaden-Rheinland? Mit welchem Geld sei der Wahlkreis in ganz verhältnismäßigem Sinn bearbeitet worden. Herr Kommerzienrat Bartling hat zwar erklärt, er sei nur für sein Gut in Wiesbaden Mitglied des Bundes der Landwirte und habe demselben im übrigen nicht nach, hier aber sei die Frage zu beantworten: in wessen Auftrag und mit wessen Geld sind die landlichen Orte unseres Wahlkreises seit Monaten für die Politik des Bundes der Landwirte bearbeitet worden? Auch die Verantwortung für die Agitation der Antisemiten könne Herr Kommerzienrat Bartling nicht ablehnen, denn in seiner Gegenwart ohne seinen Widerspruch seien die antisemitischen Begehre erfolgt. Redner wies die Frage auf, ob die nationalliberale Partei Rastan in der Tat eine derartige Agitation mit ihrem Namen decken wolle. Es kam jetzt förmlich er, daß bei weiten Kreisen der nationalliberalen Partei laute Mißbilligung über dieses Vorgehen herrsche und daß die Partei dereinst mit Verdauern auf diese Wahlkampagne zurückblicken werde. Stürmischen Beifall lohnte auch diesen Redner, als er mit der Erwartung schloß, daß die Wählerliste selbst am 18. die gehörige Antwort werde. Mit der Aufforderung hierzu und einem kräftigen, überall begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kandidaten schloß Herr Hohl die Versammlung.

— Cronberg, 9. Juni. Am zweiten Tage der 50. Generalversammlung des Kassanischen Gewerbevereins fanden, nach dem „Ab. R.“, zur Beratung die seitens der Fesalgewerbevereine gestellten Anträge. Der erste derselben war von Wiesbaden gestellt, der in folgender Fassung angenommen wird: „Die Generalversammlung wolle den Zentralvorstand beauftragen, bei dem Herrn Regierungspräsidenten dahin vorstellig zu werden, daß die Staatsbehörde allgemein angewiesen und den Gemeindebehörden anheim gegeben werde, künftighin handwerkliche Arbeiten bei gleicher Leistungsfähigkeit und verhältnismäßig nicht erheblichem Preisunterchied vorzugsweise an solche Handwerker zu vergeben, welche zur Föhrung des Meistertitels berechtigt sind.“ — Der vom Kassanischen Vöch gestellte Antrag: „Der Zentralvorstand wolle dahin zu wirken suchen, daß die Bestimmung der Gewerbeordnung, nach welcher Verträge erst nach Vollendung des 11. Lebensjahres in voller Arbeitszeit abschließend werden dürfen, dahin abgeändert werde, daß dies schon nach der vorchriftsmäßigen Entlassung aus der Schule geschehen darf“, wird dem Zentralvorstand zur Prüfung überwiesen. Ebenso der Antrag von Schierstein, welcher bezweckt, daß viele Handwerksmeister, insbesondere aus dem Bauhandwerk, dem schädlichen Treiben der selbständigen Arbeiter launlos ausgesetzt sind und der von Dieb, der darauf hinzieht, bei der Regierung dahin zu wirken, daß die Herren Baubeamten angewiesen werden, die Arbeiten bei Staats- und Kommunalbauten in einzelnen Losen nach den einzelnen Handwerken getrennt und so frühzeitig zu vergeben, daß sich auch der Kleinhandwerker beteiligen kann. Einmütige Annahme fand der Antrag des Fesalgewerbevereins von Riederleiten: Die Generalversammlung wolle den Zentralvorstand beauftragen, dahin zu wirken, daß die Mineralbrunnen zu

Niederfeller, Hachungen und Weilmann nach Ablauf der festgesetzten Frist nicht wieder verpachtet, sondern, wie früher, in staatlichen Betrieb genommen werden. Die von den Vereinen (Kreishaus) und Weilmann gestellten Anträge bezüglich der Pachtbefreiung erhalten in veränderter Form einstimmige Annahme. Die Generalversammlung wolle den Zentralvorstand beauftragen, dahin zu wirken, daß bei Haus- und gewerblichen Schenkungen die Schenkgebühren in der früheren Höhe erhoben werden. Ferner gelangen noch zur Annahme die Anträge von den Vereinen Hachungen und Weilmann. Ersterer ersucht den Zentralvorstand, bei der Regierung dahin zu wirken, daß die große Beihilfe der Notwendigkeit der Abgabe des Holzverarbeitungsrechts an den betreffenden Forstbeamten erwacht; Wiesbaden wünscht, daß von Staats wegen auf vorkommenden und dazu gehörigen Waldflächen Kahlbäume angepflanzt werden. Die Lokalvereine von Oberhöfstadt, Hachungen, Diez, Eddersheim, Gerborn haben noch Anträge rein lokaler Natur gestellt. Die Generalversammlung beschließt, dieselben dem Zentralvorstand zur wohlwollenden Berücksichtigung zu überweisen. In seinem Schlusswort dankte der Vorsitzende, Herr Konrad Winter, in anerkennenden Worten der vom Lokalverein Gerborn veranstalteten Kunst- und Gewerbeausstellung. Gerade die Beteiligung und Vereinigung der höheren Kunst mit dem Gewerbe habe der ganzen Ausstellung das Gepräge der künstlerischen Vollendung gegeben, wodurch die Ausstellung zu einem Hauptanziehungspunkt geworden sei. Er gab hierauf seiner Befriedigung über die Sachlage der Verhandlungen Ausdruck und dankte den Herren Vertretern der Kreis- und hiesigen Behörden, sowie den Vertretern der Handwerkskammer für ihre Interessensnahme an den Verhandlungen.

* Aus der Umgebung. In Hedderheim geriet auf dem Kupferwerk der seit 30 Jahren an dem Werk beschäftigte Arbeiter Landmann mit dem rechten Arm in die Transmissionsanlage. Dabei wurde ihm der Arm total abgetrennt. Durch die Wunde, mit der L. dann zurückgefallen wurde, erlitt er außerdem einen doppelten Beinbruch. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Das den Herren Wilhelm Hebel in Friedrich vor 22 Jahren verleihe Königlich Preussische Hofkapellmeister „Königlicher Hof-Instrumentenmacher“ ist, der jetzigen Ausdehnung seines Betriebs zufolge, in „Königlicher Hof-Instrumentenfabrik“ umgewandelt worden.

Herr Hauptlehrer Stiller in Rennerod feierte am 1. d. M. sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

In Herborn erkrankte in der Dill beim Baden der 14-jährige Sohn des Stenographenmeisters Ostfahl.

In Friedrich ist der Lohr A. Staal mit seinem Fuhrwerk verunglückt. Man zog ihn darunter als Leiche hervor.

Den barmherzigen Schwestern in Friedrich wurde von einem im vorigen Jahre verstorbenen Bürger ein schönes Geschenk hinterlassen. Derselbe letzte testamentarisch eine größere Geldsumme aus, mit welcher eine Kapelle erbaut werden soll. Die Universitätsbibliothek entschloß sich nun, die Kapelle neben der Wohnung der barmherzigen Schwestern bauen zu lassen, was auch geschah. Der prächtige Bau ist soweit fertiggestellt, so daß er demnächst eingeweiht werden wird, wobei er den Namen „Antoniuskapelle“ erhalten soll.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 12. Juni. (Strafkammer.) Vorhängender. Herr Landgerichtsdirektor Dr. K. Meier: Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dillger. — Der 1871 in Hildesheim geborene Tagelöhner und Maurer Georg O. von hier soll in Wiesbaden in der Zeit von 1894 bis 1900 mit einem im Jahre 1896 geborenen Mädchen — seiner Schwägerin — uneheliche Handlungen vorgenommen und ein anderes Mädchen am 15. Oktober 1902 durch Drohung mit einem Verbrechen zur Unterzeichnung einer Handlung zu nötigen versucht haben. In der unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelten Sache waren 10 Zeugen geladen, eine Hauptbelastungszeugin wurde aus einer Befreiungssache vorgeführt. Der Herr Staatsanwalt beantragte: 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus gegen den wegen Untüchtigkeitsdelikts verurteilten Angeklagten, das Gericht erkannte auf 1 1/2 Jahre Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Mit Rücksicht auf die erkannte Strafe wird Haftbefehl gegen den Angeklagten erlassen.

Vermischtes.

* Ein Erbschaftsschwindel à la Humbert macht in Paris viel von sich reden und dürfte noch interessante Enthüllungen bringen. Die Schwindler, deren Zahl ziemlich groß ist, nannten sich selbst „Kartoffelbände“, weil zwei Mitglieder der Bande früher den Großhandel mit Kartoffeln betrieben. Die Seele des „Geschäfts“ war eine gewisse Therese Martin, die mit der großen Therese Humbert auch äußerlich viel Ähnlichkeit hat. Der Mann der Martin spielte bei den Schwindelacten seiner Gattin genau dieselbe Rolle wie Friedrich Humbert bei den Wucherschaftern seiner genialen Frau: er „wachte von nichts“ und ist noch heute der Ansicht, daß seine Frau alles das viele Geld, das sie erwirtschaftet hat, durch geschickte Spekulationen und durch — Stundengeben verdient habe. Die Bande operierte folgendermaßen: Die Damen der Gesellschaft machten sich mit vermögenden älteren Herren bekannt, deren Namen nebst ausführlichen biographischen Notizen einem Register einverleibt wurden, das die Bande cynisch „Bottin des Paires“ (etwa: „Adressbuch solcher, die nicht alle werden“) nannte. Hatte sich eine der Damen mit einem lebenslustigen Alten bekannt gemacht, so legte sie ihm täuschend nachgemachte notarielle Aktenstücke vor, aus welchen hervorging, daß sie eine große Erbschaft gemacht habe, die jedoch von anderen Erben angefochten werde. Gegen diese Erben mußten Prozesse geführt werden, und da zur Prozessführung Geld gehörte, wurden die vermögenden älteren Herren ersucht, die Prozesskosten leihweise vorzuschießen, was sie in der Regel auch taten. Wenn sie dann merkten, daß sie betrogen waren, erschienen gewöhnlich bei ihnen ein sehr würdig aussehender Herr, der sich für einen Notar ausgab und unter Ausdrückung seiner Eröffnung erklärte, daß er von dem ganzen Erbschaftsschwindel wisse. Er erbot sich, gegen die Schwindler einzutreten, und nahm dann, wenn man ihm Vertrauen schenkte, alle vorhandenen Aktenstücke mit, um auf Himmerwiedersehen zu verschwinden; die betrogenen Herren — es wurden aber auch Damen betrogen — hatten jetzt aber nicht einmal Beweismaterial, um gegen die Schwindler vorzugehen. Die Bande soll im Laufe von 10 Jahren — so lange dauert der Schwindel schon — nicht weniger als 2 Millionen erbeutet haben; sie hätte noch weiter operieren können, wenn nicht eine misstrauische alte Dame, eine Frau Vincent, der man 100 000 Francs abgenommen hatte, die Sache zur Anzeige gebracht hätte. Viele der Betrogenen wollen — genau wie im Falle Humbert — keine Klage erheben, um sich nicht bloßzustellen. Man behauptet, daß sich unter den beschwindelten Personen auch mehrere Richter befinden sollen. Vor dem Untersuchungsrichter erklärte Therese Martin frech, daß „die ganze Geschichte erfunden und dem Hirne ihrer Gläubiger entnommen sei“ — genau so spricht Therese Humbert. Den Notar der Schwindler spielte ein herunter-

gekommener Kandidat der Jury namens Flusin, der für jede Täuschung eines vermögenden älteren Herrn 100 Francs erhielt.

* Humoristisches. Erfolgreiche Kur. „Hat denn der Professor mit seinen Kuren gegen Energielosigkeit tatsächlich Erfolg?“ — „Und ob! Unlängst hatte er einen jungen Mann wegen Schüchternheit in Behandlung, der ihm nach zweiwöchiger Kur bei Präsentierung der Rechnung schon eine Ohrfeige gegeben hat!“ — „Aus einem Orientreise-Be-richt.“ ... Die Zuhörer hingen mit untergeschlagenen Beinen an den Lippen des Erzählers.“ (Flieg. Bl.)

Kleine Chronik.

In der Fabrik zu Mannheim geriet der Fabrikarbeiter Friedrich Leberer in die Transmissionsion. Der Mann wurde förmlich in Stücke zerrissen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

In Dänemark wurden umfangreiche Kupfereisen entdeckt und im Zusammenhang damit wurde der bisherige Pächter des dortigen großen Restaurants „Bauernschänke“ verhaftet.

Aus Fischl, 8. Juni, schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Am Steinachberg im Toten Gebirge wurde dieser Tage der Jagdausflieger Jakob Gappmaier ermordet aufgefunden. Die Gendarmerie verhaftete als mutmaßlichen Täter einen bekannten Bildner, den Anwalt Fritz Jansenberger, und dieser legte auch alsbald ein Geständnis ab. Man glaubt, daß Jansenberger auch fernerzeit einen Jäger Peter erschossen habe, doch leugnet er dies.

Der Schaden, der durch das Feuer in der Daimler-Motorenwagen-Fabrik in Cannstatt angerichtet wurde, wird auf mindestens 2 Millionen Mark berechnet. Unter den etwa 30 Rennwagen, welche verbrannt sind, befinden sich auch die vier, welche die Fernfahrt Paris-Bordeaux mitgemacht haben, und welche in die Fabrik zurückgeschickt wurden, um neu hergerichtet zu werden, weil sie an der Konkurrenz um den Bennett-Preis teilnehmen sollten. Der Betrieb ist einstweilen ganz gestört und wird voraussichtlich keine interimsistische Aufnahme desselben erfolgen, da der Neubau der Fabrik in Unter-Dürkheim beinahe fertiggestellt ist.

Lezte Nachrichten.

Zum Königsmord in Serbien.

wh. Budapest, 12. Juni. Das ungarische Korrespondenz-Büro meldet aus Semlin vom 11. Juni über die Belgrader Vorfälle: Die Verschwörer hielten gestern Abend in einem Gartenlokal eine Beratung ab. Unter ihnen befanden sich auch aus Rußland eingetroffene Offiziere. Nachts um 1 1/2 Uhr zogen die Offiziere zum Konat. Naumowitsch öffnete dem Hauseingang zu den königlichen Appartements. Vor dem Schlafzimmer des Königs forderte Naumowitsch den König auf, die Türe zu öffnen. Der König gab eine barocke Antwort. Die Offiziere verurteilten die Türe mit den Säbeln zu sprengen, sprengten sie aber schließlich mit Dynamit. Nach einer Version fand Naumowitsch bei der Explosion den Tod, nach einer anderen wurde er durch Vasil Petrowitsch erschossen. Gegen den König feuerten die hereinströmenden Offiziere zahlreiche Schüsse ab. Der König und die Königin wurden alsdann vom Balkon auf den Hof geschleudert, wobei der König sich die Schläfe zerhieb. Der König starb erst nach vier Uhr morgens. Der Abokat Jirkowitsch fuhr später in einem Hofwagen durch die Straßen und hielt Reden an das Volk. Ministerpräsident Jizmar Markowitsch eilte auf die Schiffe hin aus seiner Wohnung auf die Straße. Soldaten umzingelten ihn alsbald. Er verteidigte sich mit dem Revolver, wurde dann aber erschossen. Auch der Minister des Innern Theodorowitsch verteidigte sich, bevor er erschossen wurde. Die übrigen Minister wurden in Haft gesetzt, nachmittags aber wieder freigelassen. Gute feierten bereits zahlreiche Ausgewiesene nach Belgrad zurück. Die Zeitungen billigen die Ereignisse. Die radikalen Blätter beschimpfen das Königspar großlich und führen an, der König habe die Offiziere gering-schätzend behandelt, er habe die Kriegsschule nach Schabatz verlegen wollen. Die Hauptursache der Verschwörung seien jedoch die letzten skandalösen Wahlen gewesen. Einzelne Blätter sprechen von einer Republik, die meisten wünschen jedoch die Rückkehr des Prinzen Karageorgewitsch. Die Behauptung, das Königspar sei auf den Boden gestürzt, ist unklar. Bis abends 1/2 10 Uhr war in Belgrad alles ruhig.

wh. Wien, 12. Juni. Das „Neue Wiener Tagbl.“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem in der Auranstalt in Grahz weilenden Fürsten Alexis Karageorgewitsch, der seinen ständigen Wohnsitz in Paris hat. Vor etwa neun Jahren hatte er seine Anwartschaft auf den serbischen Thron geltend gemacht. Der Fürst erklärte, er sei von den Belgrader Nachrichten höchst überrascht und erschüttert; jedoch kämen die Ereignisse keinem, der die Seele des serbischen Volkes kenne, nicht unerwartet. Die Ursachen des Umsturzes, der jedenfalls von langer Hand vorbereitet gewesen sei, seien zweifellos in der Unzufriedenheit des serbischen Volkes mit der Politik des Königs Alexander, im Kampfe des Königs gegen die radikale Partei, sowie in der Verfolgung, der König könnte den Bruder der Königin zum Thronerben proklamieren, zu finden. Der Fürst erklärte, er empfinde lebhaft Freude darüber, daß Peter Karageorgewitsch zum König proklamiert worden sei, da er hierin die beste Lösung der Krise erblicke. Er selbst mache nunmehr keinerlei Ansprüche auf den serbischen Thron geltend. Dasselbe Blatt erhält von hoher militärischer Seite die Äußerung, wonach zu der Beförderung, daß die serbische Katastrophe zu militärischen Maßnahmen führen könne, bis heute kein Grund vorliege. Peter Karageorgewitsch soll eine besonnenere, ruhige denkender Mann sein, seine Minister sind ebenso besonnen und geistig hervorragende Persönlichkeiten. Jetzt, wo der Wille der Armee und des Volkes erfüllt scheint, könnten sogar geündere Verhältnisse in Serbien eintreten. Ein Grund zur Beunruhigung sei für Österreich-Ungarn bisher keineswegs gegeben; doch werde man die Entwicklung der politischen Bewegung Serbiens noch aufmerksamer verfolgen müssen als bisher.

Briefkasten.

F. C. Zu den fraglichen Fach-Zeitschriften zählen u. a. „Deutsche Wein-Zeitung“ in Mainz, „Weinmarkt“ in Trier, „Mitteilungen über Weinbau und Kellerwirtschaft“ in Weissenheim und „Rheinische Wein-Zeitung“ in Kreuznach.

Handelsteil.

Serbische Finanzen. Der gewaltsame Umsturz in Serbien erinnert auch an die Schuldverpflichtungen, welche das Land gegenüber seinen auswärtigen Gläubigern hat. In Deutschland ist nur die serbische amortisierbare Rente, deren Kursstand gestern 76 1/2 Proz. betrug, infolge des erschütternden Ereignisses auf 75 1/2 zurückgegangen. Danach brauchen die Anleihen-gläubiger vorläufig wenigstens keine besonderen Sorgen wegen Entwertung ihres Besitzes zu haben, wenigstens keine größeren als seither. Serbiens Staatskredit stand kaum jemals auf besonderer Höhe und die Gläubiger haben es sich z. B. 1895 gefallen lassen müssen, daß die 5-proz. Anleihe einfach durch eine Zwangskonversion zu einer 4-proz. dekretiert wurde. Diese 4-proz. Schuld im Nominalbetrag von 355.29 Millionen Francs hat auch in Deutschland Unterkunft gefunden, und zwar in ziemlich starken Beträgen. Eine darauffolgende Anleihe im Jahre 1896 im Betrage von 70.46 Millionen Francs wird nur am französischen Markt gehandelt. Auch die letzte 5-proz. Anleihe von 60 Millionen Francs ist nur in Frankreich an den Markt gekommen. Wie hoch sich die schwebende Schuld Serbiens beläuft, deren Tilgung ja angebahnt ist, läßt sich nicht feststellen. Für unsere Leser haben die serbischen Werte als solche hoffentlich nur sehr geringes Interesse und bei allenfallsigen zukünftigen serbischen Anleihen dürfte es für dieselben selbst bei den schönsten Zinsversprechungen das geeignetste sein, sich ganz passiv zu verhalten.

Spanische Extérieurs. Der Kurs von 90 ist bei diesem Spielpapier dieser Tage wieder erreicht worden. Doch hat sich an der gestrigen Börse abermals eine Abschwächung gezeigt. Es heißt, daß Spanien mit neuen Anleiheprojekten umgeht. Es will seine Marine vergrößern, und um dies zu ermöglichen, ist es gezwungen, neue Schulden zu machen. Weit aus besser wäre es gewesen, wenn erst die großen Verpflichtungen, die durch den letzten Krieg entstanden sind, vollständig gedeckt würden. Das gegenwärtige Beginnen ist keineswegs notwendig noch gerechtfertigt und unter Umständen recht gefährlich.

Düsseldorfer Eisenwerke, Aktiengesellschaft, Düsseldorf-Graefenberg. In der vorgestrigen Generalversammlung wurde die schon seit 1901 angebahnte Liquidation der Gesellschaft definitiv beschlossen. Es sei nichts mehr anderes übrig geblieben als die Auflösung, wurde seitens der Verwaltung erklärt. Es war nicht möglich, die Werke den Aktionären weiter zu erhalten, auch konnte das Gesellschaftsvermögen nicht im ganzen veräußert werden. Alle diesbezüglichen Bemühungen sind gescheitert. Es ist bei der gegenwärtigen Lage der Industrie gar keine Aussicht vorhanden, daß sich jemand findet, der die Fabrik übernimmt. Wenn die Aktionäre überhaupt noch etwas erreichen wollen, so könne es nur auf dem Weg geschehen, daß Aktionäre und Gläubiger sich vereinigen, um die Gesellschaft auf einer neuen Grundlage wieder aufzurichten.

Vereinigte Königs- und Laurahütte. Das Ergebnis der 3. Quartals, das in der gestrigen Aufsichtsratsitzung verkündet wurde, kann als recht befriedigend bezeichnet werden. Der Bruttogewinn beträgt 1 082 397 Mk., d. i. 234 415 Mk., gleich 16 Proz. mehr als in der konformen Periode des Vorjahres. — Zu erwähnen ist noch, daß die Laurahütte umfangreiche Aufträge zur Lieferung von Brücken erhalten hat, darunter eine größere Anzahl für Bahnbauten und Flußübergänge in China. Die Arbeiter der Brückenbauanstalten müssen Überstunden machen.

Neue Terraingesellschaft in Berlin. In Schöneberg bei Berlin ist das der Familie v. Bruening in Frankfurt a. M. gehörige Terrain in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Das Kapital soll angeblich 8 Millionen Mark betragen. Die Gründung sei fürs erste als eine Art Familiengründung zu betrachten. Bei derselben haben die Deutsche Bank mitgewirkt und Direktor Gwinner ist in den Aufsichtsrat gewählt. — Die Beteiligung an Grundstücksspekulationen bringt gegenwärtig auch den Aktienbanken mehr Gewinn als die Gründung von Industriegesellschaften u. s. w.

Zur industriellen Lage. In der Generalversammlung der Bayerischen Hartstein-Industrie, Aktiengesellschaft, Würzburg, wurden die Aussichten als sehr gute bezeichnet. — Die Großenhainer Webstuhl- und Maschinenfabrik hatte im 1902 einen Verlust von 5841 Mk., i. V. einen solchen von 61 281 Mk. Die Unterbilanz stellt sich auf 552 242 Mk. bei einem Aktienkapital von 1 1/2 Millionen Mark. Es wird nun aber gemeldet, daß der Geschäftsgang gegenwärtig als ein guter bezeichnet werden kann und viele Aussicht vorhanden ist, daß die Unterbilanz wenn auch nicht ganz verschwindet, so doch beim nächsten Jahresausweis wesentlich reduziert ist.

Kleine Finanzchronik. Der Bayerischen Handelsbank, München, ist die Genehmigung erteilt worden, 21 755 000 Mk. verlosbare und 11 410 000 Mk. unverlosbare 3 1/2-proz. Hypothekendarlehen in den Verkehr zu bringen. — Die Holz-, Kohlen- und Baumaterialienhandlung Heinrich Stein in Remscheid ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Firma hatte auch eine Filiale in New-York. Die Passiven sollen recht bedenklich sein. — Deutscher Koks, der probeweise schon nach Mexiko ausgeführt wurde, soll nunmehr in größeren Mengen dorthin gehen, da er sich gegenüber dem amerikanischen Produkt bei der Ausschmelzung von Blei- und Silbererzen sehr gut bewährt hat. — Die Maschinenbauanstalt Egerstorff in Hannover wird im nächsten Monat die 4000. Lokomotive an den Markt bringen. Im Jahre 1897 hat sie die 3000. hergestellt; jetzt produziert sie durchschnittlich jeden Tag eine Lokomotive.

Geschäftliches.

Warnung vor Fälschung

weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern in Flaschen mit eingepreßtem Namen ist nur Dr. Hommel's Haematogen echt.

Dr. Hommel's Haematogen steht zu haben 868 Dr. Lade's Hof-Apotheke, Langgasse 15.

hochelegant, grösste Auswahl, jede Preis-lage. 1450
Hitz-Schirme, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36.
Leonhard Hitz.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten, Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes Nr. 47 und eine Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Besondere Redaktionen für den gesamten rheinischen Teil: C. Hübner, für die Saar- und Moselländer: D. Bornant, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schulte'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Frei von allen Spesen

lösen wir bereits von heute ab alle per 1. Juli 1903 fälligen Coupons ein und halten uns auch sonst zur Besorgung aller bankgeschäftlichen Transactionen bestens empfohlen.

Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne.

1617

Sechstes Bundesfest des Mittelrheinischen Sängerbundes.

An die Bewohner der Straßen, durch die sich der Festzug bewegt (Wellritz-, Helenen-, Bleich-, Schwalbacher- u. Friedrichsstraße), richten wir die freundliche Bitte, den etwa 800 auswärtigen Sängern am nächsten Sonntag durch

Beflaggen der Häuser

einen angenehmen Willkommensgruß zu bieten.

Der Fest-Ausschuß.

F 358

„Unter den Eichen“,
Schützenhaus.
Täglich von 4 bis 8 Uhr: **Grosses Concert,**
ausgeführt von der berühmten Zigeuner-Kapelle des Primas Bitto Gabor Pista.
Eintritt frei. Restaurant und Café Paul John.

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,
von Mk. **1.50** an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich.
Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummiert, sehr haltbar, per Stück von Mk. **1.80** an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Anrhaus Niedrichthal bei Eltville am Rhein, am Fuße des Taunus, unweit Schlangenbad, unmittelbar am Hochwald, in reizvoll. Umgeb., erfrisch. Waldluft u. vollst. Ruhe gef. **Niedrichs Sprudel.** Trunk- und Badefur. Comfort. Wohn-, schattig. Waldpark, vorzügl. Verpflegung. Näb. Prospect.

Heinrich Lanz * Mannheim.
Grösste und bedeutendste Fabrik Deutschlands für
Dampfdreschmaschinen und Lokomobilen



Patent-Selbsteinleger, Patent-Strohpresse.

(Mhm. a. 210/4g)
F 135

Frutta.

Alkoholfreier sterilisirter Apfelsaft.
Ideales Tafelgetränk.

In besseren Colonial- u. Delicatessen-Handl. zu haben.
Rest. Mutter Engel, Neroberg, Café Kobenzollern.
Rheinische Fruchtäfte-Fabrik, Wiesbaden, Adelsheidestr. 11.

Drachenquelle.

Erste und einzige Mineralquelle des Siebengebirges zu Honnef a/Rh.

Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

Generalvertreter für Wiesbaden und Umgegend:

Georg Faust, Wiesbaden, Oranienstr. 33.

Telephon 3002.

Telephon 3002.

Der Preis ist einschl. Gefäß für die Flasche (1/2 Ltr. Inhalt) 25 Pf. Bei Rückgabe wird das Glas mit 10 Pf. vergütet.

(Ka. 1717g) F 130

Continental

Bestes **PNEUMATIC**
für Fahrrad und Automobil.

Continental Caoutchouc u. G. Co., Hannover.

(Bwg. 348) F 125

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13 * Ecke Geisbergstrasse,
empfiehlt

Eisschränke

mit Glaswänden,
mit Zinkwänden.

Eismaschinen,

bestes am. System,

Eisformen,

Fliegenschränke,

Fliegenglocken

In grösster Auswahl zu sehr
billigen Preisen.

1484



Carl Laubach & Co. Fernsprecher 2335.



Fabrikation von wasserdichten Wagen- und Pferde-
decken, Unterfächern, Schürzen etc.

Großes Lager in Maschinen-Treibriemen aller Art,
für alle Betriebe, sowie alle techn. Fabrikbedarfs-Artikel. Eigene Sattlerei mit Reparatur-Verfähi.
Man verlange unsere illustrierte Preisliste.

1110

Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden.
Billige Preise.

Grosses Lager.

Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr.

Etagengeschäft

Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr.

Grosses Lager.

Kein Laden.

Billige Preise.

Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

Fritz Lehmann, Goldschmied.

Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

„SÖHNLEIN Rheingold Extra-Dry.“

Frankfurter Hypothekenbank. Pfandbriefverlosung am 6. Juni 1903.

Bei der am 6. Juni 1903 vor Notar stattgehabten Verlosung sind von unseren
3 1/2 % Pfandbriefen der Serien 12, 13 und 19

die folgenden Nummern zur Rückzahlung auf den 1. Oktober 1903, mit welchem Tage die Verzinsung
embißt, rückgezahlt worden. Es beziehen sich diese Nummern auf sämtliche Literas, also auf
alle Stücke, welche eine der Nummern tragen.

No. 237, 337, 349, 500, 625, 652, 728, 779, 858, 863, 875, 906, 914, 956, 1009, 1054, 1062, 1099,
1418, 1648, 1652, 1689, 1733, 1781, 1781, 1818, 1886, 2002, 2062, 2108, 2109, 2197, 2292, 2395,
2515, 2549, 2591, 2646, 2905, 3002, 3172, 3201, 3308, 3565, 3572, 3645, 3679, 3694, 4010, 4147,
4170, 4201, 4286, 4357, 4380, 4944, 5018, 5054, 5138, 5328, 5398, 5951, 6244, 6271, 6272, 6382,
6948, 7011, 7053, 7144, 7186, 7202, 7818, 7327, 7512, 7780, 8132, 8458, 8500, 8653, 8737, 8800,
9084, 9125, 9127, 9137, 9181, 9228, 9283, 9307, 9984, 10079, 10128, 10180, 10188, 10227, 10468,
10475, 10502, 10755, 10835, 10998, 11158, 11424, 11485, 12351, 13096, 13417, 13511, 13589,
13615, 13650, 14214, 14426, 14634, 14680, 14697, 14704, 14739, 14888, 14928, 15015, 15389,
16009, 16152, 16468, 16540, 16625, 16627, 16844, 16851, 16791, 16904, 16918, 17208, 17277,
17389, 17553, 17414, 17542, 17567, 17641, 17723, 17756, 17788, 17830, 18338, 18361, 18902,
18987, 18992, 19316, 19327, 19352, 19418, 19446, 20157, 20218, 20264, 20285, 20452, 20504,
20572, 20771, 21070, 21149, 21195, 21220, 21230, 21286, 21873, 21781, 21864, 22348, 22379,
22389, 22429, 22639, 22707, 22765, 22858, 23087, 23089, 23123, 23179, 23628, 23750, 24107,
24118, 24128, 24188, 24271, 24278, 24296, 24511, 24685, 24772, 25169, 25437, 25811, 26169,
26775, 26896, 26898, 26912, 27275, 27559, 27878, 27407, 27488, 27476, 27581, 27687,
27752, 27780, 27898, 27907, 28088, 28182, 28318, 28351, 28911, 29017, 29262, 29352, 29649,
29792, 29831, 30135, 30140, 30337, 30424, 30654, 30720, 30789, 30888, 30841, 30859, 30899,
30942, 30967, 30936, 30931, 30993, 31044, 31172, 31807, 31503, 31669, 31765, 31813, 32155,
32322, 32481, 32492, 32592, 32646, 32680, 32767, 32775, 32901, 32994, 33460, 33505, 33797,
33818, 34093, 34190, 34195, 34214, 34817, 34458, 34592, 34591, 34881, 34891, 34980, 35091,
35170, 35472, 35669, 35779, 35917, 36501, 36597, 36674, 36840, 37093, 37185, 37446,
37529, 37955, 38220, 39101, 39257, 39377, 70098, 70587, 70712, 70909, 71409, 71516, 72300,
72312, 72747, 72755, 72848, 73008, 73050, 73207, 73286, 73478, 73573, 73821, 74088, 74112,
74183, 74848, 74429, 74823, 74743, 75226, 75606, 75889, 75911, 76148, 76421, 77374, 77780,
78025, 78042, 78116, 78151, 78881, 78905, 79815, 79887, 79747, 100169, 100207, 100846, 100845,
101254, 101590, 101640, 101838, 102028, 102509, 140090, 140156, 140401, 140677, 140937,
141152, 141628, 141681, 141867, 142060, 143221, 143323, 143478.

Die Rückzahlung dieser heute gefundenen Pfandbriefe erfolgt vom 1. Oktober 1903 ab. Auf
solche Stücke, welche erst nach dem 31. Oktober 1903 zur Einlösung gelangen, wird für die Zeit vom
1. Oktober 1903 ab bis auf Weiteres ein 2 %iger Depotsatz festgesetzt.

Aus früheren Verlosungen sind noch rückständig:

Ser. 12, Lit. N. No. 6343, 10533.
O. 2875, 18635.
P. 18304, 16227, 16237, 18889.
R. 8088, 9740, 10091, 17058.
Q. 688, 9979, 12320, 16059, 16214, 17990, 18413.
Ser. 13, Lit. N. No. 21049.
O. 22525, 22628, 61584, 71753, 79164, 100980.
P. 25431, 67744, 102135.
R. 21494, 23558, 66474, 78096.
Q. 21282, 22284, 26565, 27756, 64029, 64811, 65324, 102135.
Ser. 19, Lit. N. No. 140189.

Die Einlösung erfolgt in Frankfurt a. M. an unserer Kasse, auswärts bei unseren Coupons-
Einzugsstellen.

Gewandelt wird auf Wunsch der Umstän der verlosenen Stücke gegen neue 3 1/2 %ige Pfand-
briefe der Serie 19 zum Tageskurs besorgt.

Die Kontrolle über Verlosungen und Rückzahlungen unserer Pfandbriefe übernehmen wir auf
Antrag kostenfrei; Antragsformulare, aus welchen die Bedingungen ersichtlich sind, können an unserer
Kasse, sowie bei unseren Einlösungsstellen bezogen werden.

Frankfurt a. M., den 6. Juni 1903.

Frankfurter Hypothekenbank.

Sängerchor des Turnvereins Wiesbaden.

Zu dem heute Samstag Abend 8 1/2 Uhr stattfindenden Comers des
Mittelh. Sängerbundes laden wir unsere Mitglieder höf. ein, mit der Bitte, um
vollständiges Erscheinen.

Der Obmann.

RHENSER MINERALBRUNNEN

Ausstellung Düsseldorf 1902:
Goldene Medaille und Staatsmedaille

Hauptniederlagen in Wiesbaden:

H. Roos Nachfolger, Fr. Wirth,

Inhaber W. Schupp, Taunusstrasse.

(Ka 1772 g) F 134

Geschäftsstelle

des Nationalliberalen Wahlvereins ist Friedrichstraße 3,
Gartenhaus. Fernspr. 2758. Geöffnet von 8 Uhr
morgens bis 7 Uhr abends.

F 471

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Bankgeschäft

Museumstrasse 1a

Wiesbaden

Zahlung von Coupons

Kauf von Werthpapieren

Verkauf von Werthpapieren

Auskunft über Werthpapiere

Börsen-Aufträge für Frankfurt a/Main

Eigene Firma in Frankfurt a/Main

Börsen-Aufträge für Berlin

Börsen-Aufträge für London

Börsen-Aufträge für Paris

Stahlpanzer-Tresors

Vermiethbare Fächer

Bankgeschäft

1546

Kirschen! 8-10-Pfund-Körbchen! Kirschen!

Italienische u. badiische Frühtirschen täglich eintreffend zum billigsten Tagespreis.
Ehl, Bülowstraße 7. Telephon 139.
Lebensmittel- und Wein-Consum. Butter und Eier en gros.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 1282

Möblierte Zimmer I. Etage.

Reise-

Hut-Carton

aus dreifachem Holz,

leicht, elegant,

dauerhaft, waserdicht

in grösster Auswahl

bei

Conrad Krell,

Taunusstr. 13.

Billige u. gute Reisekoffer,

Reise-Artikel u. Schutranzen können Sie nur

Neugasse 22, 1 Et. früher Grabenstraße.

20% Rabatt

auf ca. 150 Stück Anhäng- und
Ketten-Leder-Täschchen,

Muster eines Offenbacher Fabrikanten.
in allen Farben, nur Neuheiten in gediegener
tadelloser Ausführung. Verkauf nur gegen
Haar mit 20 % nur bis Ende dieser Woche.

W. Reichelt,

Gr. Burgstrasse 6.

Man fährt am besten mit



„Veritas“.

Nur zu haben bei:

1451
Becker, Moritzstrasse 2.

Der beste Sautiswein ist Apotheker Hofers
„roth-goldener“

Malaga-Trauben-Wein,

chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten
als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen,
Reconvalescenten, alte Leute u. empfohlen,
auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Orig.
Flasche Mk. 2.20, per 1/4 Flasche Mk. 1.30. Zu
haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in
Dr. Lade's Hof-Apotheke. F 325



Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes
und geringen Alkohols besonders Kindern, Blutmännern, Wöchnerinnen, nährenden
Müttern und Reconvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen
wird, ist zu haben in Wiesbaden bei F. A. Müller, Adelheidsstraße 32. F 192

Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier“.

Streng reell! Möbel jeglicher Art complete Betten

liefert frachtfrei direct an Private ohne
Zwischenhändler reell und billig große
leistungsfähige auswärtige fahrbare

Möbelfabrik

unt. constanten Bedingungen u. strengster
Discretion auf monatliche od. vierteljähr-
liche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des
wirkl. reellen Preises. Langjährige Garantie
für solide Ausführung. Off. u. K. 192
an den Tagbl.-Verlag. F 89

Schutz-Mark.



Gerolsteiner Sprudel

Tafelgetränk I. Ranges.

Preisgekrönt auf allen beschlachten Ausstellungen.
Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als
vortreffliches Mittel gegen Hals-, Magen-,
Blasen- und Nierenleiden.

General-Depôt: Peter Enders, Wiesbaden,
Michelsberg 32. Tel. 195.

Adressat Gerolsteiner Sprudel, Köln a. Rh.

F 69

Brienzen-Rothorn-Bahn, Kulm,

2351 m ü. M.

Zahnradbahn mit Dampftrieb. Abwechslungsreiche, höchst interessante Fahrt. Bezauberndes
Hochalpenpanorama (Jungfrau, Mönch, Eiger, Finsteraarhorn, Schreckhörner, Wetterhörner etc. etc.).
Weltumfassende Fernsicht. Prospekte etc. gratis durch die Direction in Brienzen (Schweiz). F 74

Gratis! — Gratis!

lege ich jedem Instrument

den kleinen Cohn als Zigarrenabschneider bei.

Welt-Versandhaus Walter Kirberg, Foche 100 b. Solingen.

Wer für wenig Geld ein weittragendes und elegantes Fernglas haben
will, der bestelle sich bei obiger Firma den weit und breit bekannten



Einzelne über Glaswaren und Feinoptik
bestellen ich gratis und franco.

Doppel-Feldstecher „Diana“.

Für Ausflüge, Reise, Jagd und Theater.

Diana hat feine achromatische Objektive von 48 mm Durchmesser, große Oculare, Körper mit schönem Maroquinleder überzogen, Auszüge und Triebklinge fein vernickelt, leichte Drehmechanik, gibt ein klares und großes Gesichtsfeld. Jedes Instrument in einem mit Seide ausgelegten Etuis mit Schnur und Riemen zum Anhängen. Der in jedem Etuis angebrachte Firma-Name bürgt für die Güte und Brauchbarkeit der Instrumente.

Preis komplett nur Mark 9.—.

Der kleine Cohn als Zigarrenabschneider kostet einz. frei ins Haus 75 Pf. F 78

Gasherde

In verschiedenen besten Systemen.

Der **Prometheus-Gasherd** ist durch Sparsamkeit im Gasverbrauch unerreicht, da 6 bis 8 Töpfe mit einer Flamme im Kochen gehalten werden können, daher der Gasverbrauch äusserst gering. Mit 2 Flammen und 4 Ringlöchern von Mk. 16.50 an. Mit und ohne Bratofen in grösster Auswahl empfiehlt 1483

Conrad Krell, Haus- und Küchengeräte,
Tanusstrasse 13, Ecke Geisbergstrasse.

Stahlbad Langenschwalbach.

Hôtel Berliner Hof.

Altrenommiertes Haus mit grossem Restaurant, gänzlich neu renoviert.
Das ganze Jahr geöffnet.

Neuer Besitzer **H. Dietrich,**
vormals langjähriger Pächter des Hôtel Continental. F 74

Seiden-Haus M. Marchand,

36 Langgasse 36.

Bis 15. d. Monats

15% Rabatt

auf sämtliche Stoffe etc.

— Günstigste Gelegenheit, reelle Waare gut und billig einzukaufen. —

Linons u. Grenadines 25% Rabatt

Tüllroben mit 25% Rabatt.

1544

Versandt nach auswärts.



Die

unstreitig vollkommenste

Fussbekleidung

der Gegenwart

ist die Marke

Fortschritt

für

Damen, Herren,
Mädchen und Knaben.

Alleinverkauf
für Wiesbaden und
Umgegend

Neustadt's Schuhwaarenhaus,

Wiesbaden, Langgasse 9,
und

Berlin W., Potsdamerstr. 46.

Nachbildung dieses Clichés verboten!

Hauptpreislagen Mk. 10.50, 12.50, 15.—, 16.50, 18.—, 21.—.

1980

Illustr. Catalog gratis.

Gartenbau-Verein.

Versammlung am Samstag, den 13. Juni, Abends 9 Uhr,

im Hotel Nonnenhof.

F 405

Der Vorstand.

Gebrannten Kaffee

à 90, 1.00, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80,
2.00 per 1/2 Kilo. Sämtliche Kaffees sind
durch gute Wahl der Rohsorten nur
sorgfältig ausgesuchte Mischungen
und nach bester bewährtester Methode
gebrannt, ohne jeden Zusatz von Schellack,
Öl, Wasser etc.

Ich empfehle meine „stets frisch-
gebrannten Kaffees“ zu einem Vergleichs-
versuche mit dem Angebot der
Concurrenz, eine jede Preisliste dürfte das
anderwärts Angebotene an Güte u.
Wohlgeschmack übertreffen. 1474

Carl Schlick,

Kaffee-Handlung u. Brennerel,
49 Kirchgasse 49.

25% billiger sind Febl.-Cigarren.
Möller's Cigarren-
Fabrik, Kleine Langgasse 7, neben Langgasse 15.

Der Fliegen Tod

durch die 1575

Universal-Fliegenfalle

Kein Schmutz, kein Staub, kein Geruch!

Per Stück 50 Pf.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.